



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

So wohl Sicheres Als Schuldiges Seelen-Geleit

Trauner, Ignatius

Augspurg ; Dillingen, 1695

Statutum enim est omnibus hominibus semel mori. Jedem und allen Menschen ist einmal aufgesetzt zu sterben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51700](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51700)



Statutum enim est omnibus hominibus semel ^{ad Heb. 6. 9}
mori. _{v. 27.}

Jedem und allen Menschen ist einmal aufgesetzt zu sterben.

Alle ARGUS hundert Augen haben/
hundert-händig benamset werden Briareus, so ist es hundertmahl augenscheinlich bey dem Argo, hundertmahl handgreifflich bey dem Briareo, und wüß Zeit-ewig von dem Heracito mit betrübten Herzen bedauret/und mit heissen Zähren beweinet/das der unersättliche Todt sich nicht wird begnügen/nunquam satura, noch in die Nast begeben/so lang und so vil/biß er alle Basallen gegenwärtiger Welt/welche das Leben des Lebens mit nassen Augen empfangen/ und den Irzgarten der Erden mit Seuffzen und Wechklagen betretten/ entweder mit seiner Sensen abgemähet/ oder mit seinen Pfeil gefällt hat : Also vermeldet der H. Bernardus: Non miseretur inopiam, non divitias reveretur, non genere cuiuslibet, non moribus, non ipsi denique parcit etati, nisi quod senibus quidem in jannis, adolescentibus insidiis est, Sene einer so arm als Irus, so reich/ als Crasus, von Hoch-Adelichen Geblüt geböhren / mit allerhand schönen Sitten geziert / kombt er doch / nach dem in dem Göttlichen Consistorio ist auß gefertigt das Decret: Statutum est enim omnibus hominibus semel mori, dem grimigen Todt unter seinen Pfeil. In diesem Fall hilfft kein Disputiren/ noch Truzen noch Lachen / noch Bischen/ noch Scherzen.

Omnia sub leges mors voca atra suas.
dem Todt ist alles anderthan.

Mit verwunderung ist bey den Historicis und Geschicht Schreibern zulesen / wie vor Jahren / ehe das Pulver und Büchsen erfunden / so wohl bey Adelichen / als gemeinen Stands-Personen im Schwung/ und vollkommner perfection war das Pfeil schießen.

Cambyles, wann bey ihme einer das Leben verwürckt / müste solcher seinem Bogen ein Ziel / und Schieß-Scheiben seyn. Welches leyder mit Verlust seines Lebens Parasopis Sohn erfahren hat müssen. Der Mächtige Käyser Domitianus, war im Pfeilschießen
so

Ovid. Epist. ad Liviam.

))

Christliche.

so hoch erfahren/ daß ein Edelknab mußte ein Duggaten zwischen zweyen Fingern/ halten/ über hundert Schritt von ihme stehen/ da spannt Domitianus seinen Bogen/ ziele/ und schießt den Duggaten auß der Hand des Edelknaben ohne Berührung/ oder Verlehrung der Finger.

Jener Gottliche Soldat Tocho, als er sich bey einer vornehmen Mahlzeit seiner Gewisheit im Pfeilschießen berühmte/ insonderheit/ daß er ihme getraue/ einen einem auff dem Kopf gesetzten Apffel ohne Verletzung der Person herunter zuschießen/ hat solche Ruhmsucht dergestalt seinem König Heraldo mißfallen/ daß er alsobald die Prob an seinen eigenen und liebsten Söhnlein zuerweisen/ Ordre geben. Wie swärzlich dieser Befehl dem Tocho gefallen/ ist leichtlich zu erwegen/ dann kein Schuß so gewis/ in seiner Kunst erfahren/ deme nicht zu Zeiten ein Schuß mißlingen kan. Tocho weil er nicht anderst kunte/ als dem ergangenen Befehl nachzukommen/ besteckt er seinen Köcher mit 3. Pfeilen/ gehet hinauß zu dem Ziel/ oder vilmehr zu seinem Söhnlein/ wendet ihn umb/ damit der Knab dem Batter als Schützen den Rücken zeigte/ auff daß er sich von dem fliegenden Pfeil nicht wendete/ und dem Batter einen Fehlschuß verursachte. Demnach spannet Tocho den Bogen/ schlägt an/ und fällt glückseelig den Apffel mit größte Verwunderung seines Königs/ und aller anwesenden/ ohne einige Verletzung seines Sohns. Der König wolte doch wissen/ warumb Tocho also wohl erfahren in seiner Kunst/ drey Pfeil in Köcher genommen? Der Soldat unerschrocken gibt zu Antwort/ solte ungeschäht der Schuß mir mißlungen/ und ich mein eignes Kind getroffen haben/ wäre der ander Pfeil meinem König unfehlbar zu Theil worden.

2. Reg.
vers. 22.

Was vor ein herrliches Lob in Pfeilschießen gibt die heilige Göttliche Schrift dem jungen Prinzen Jonathas, sagitta ejus nunquam redi retrorsum. Sein Pfeil ist niemal zuruck gangen: will sagen/ daß Jonathas ein trefflicher und kunstreicher Schütz war/ daher nicht allein alles getroffen/ auff was er gezielet/ sonder daß auch kein Harnisch so dick/ kein Panzer so fest/ welchen sein Pfeil nicht durchtringete.

Ach will dann der unersättliche Todt einen Schützen abgeben/ thäte er sich zum wenigsten verhalten/ wie angezogener Domitianus wie benannter Tocho. Domitianus hat den Duggaten seinen Edelknaben ohne Verletzung auß den Fingern geschossen. Der Weltberühmte Tocho hat den Apffel gefällt ohne Schaden und Berührung des Söhnleins. Hochadeliche Zuhörer: Wir seynd diser Knab/ welchen Adam den Verbottenen Apffel im Paradyß auffgesetzt. Nicht nach uns/ sondern nach dem Apffel/ das ist nach der Sünd/ welche diser Apffel

Leich-Predig.

Apffel verursacht/ solte der Todt zielen/ und seinen Bogen richten.
Auff dieses aber will sich der unsinige Tyrann nicht verstehen. Er spannt
den Bogen / ziele nicht auf den Apffel / sondern auff den Menschen /
weist vor die Göttliche Patenta statutum est omnibus semel mori. Der
grimige Todt ist jener Feind / welchen noch keiner überwunden / der
Freydhoff ist jenes Zoll- oder Mauthhaus / allwo sich ein jeder unüber- *Plinius l.*
sehnlich anzumelden hat / und sollst du leben so lange als jene Sibylla Ery- *34. c. 5.*
threa: welche nach Plinij Einbildung / so vil Jahr ihres Leben gezehlet /
als sie auff einmal Sandkörnlein in ihren Händen hat können tragen /
so wird man doch endlich von dir reden / was von Sibylla gemeldet wor-
den: *Ecce defuncta efferebatur.* Auch diese oder jene hat die allgemeine *Luca 7.*
Schuld der Natur bezahlt. Diser ereulose feind last sich nit ersättigem
noch begnügen / bis er alle Berg geschlichtet / alle Thal erfühlet / alle
Stein gewalset / alle Thüren zerschossen / alle Blümlein verwelcket /
alle Baum gefället / alle Purpur zertrennet / alle Scepter zerbrochen / alle
Cronen zerrissen / will sagen / Käyser und König / Fürsten und Gra-
fen / Herzen und Diener / Frauen und Mägd / Reich und Arm / Klein
und Groß / Geistlich und Weltlich / den Edel- und Bauersmann / dem
unbramherzigen Charonti in sein Reuschiffel geliffert / so unsere von
den Seelen abgesönderte Leiber über das todte Meer denen Würmen
zum Frühestuck / den Maden zum Abendmahl zuführen thut.

Michæas betrachtend disen kläglichen und tödtlichen Fall / beklagt *Michæas*
sich und seuffzet / umb das er diesem Rauber zu Theil müß werden / da
er spricht: *Vadam scoliatus, & nudus.* O grausamer Todt! O un-
barmherziger Rauber! wilst du mich ganz und gar berauben / und
nackend davon ziehen lassen? wilst du mich dann als ein wehrlosen
Kriegsman in die unbekante Gegend der andern Welt verschicken? *Iob. 9.*

Aber O Michæa, höre auf zu weinen / und mercke wie der H. Job *Iob. 9.*
die vergangene Tag seines Lebens vergleicht einem mit Apffeln bela-
denem Schiff: *Pertransierunt dies mei, quasi naves poma portantes:*
Wilst du ein Contrafeyt des Menschlichen Lebens haben / so bilde dir
ein / ein mit Apffel beladenes Schiff. So der eylfertige Schiffmann
gen Marek führet: was Zihl und Ende aber hat ein solcher Schiffmann /
so vилleicht auf der Donau ein dergleichen Schiff nacher Regensburg *Gregorius*
führt? Die Frag beantwortet der Hochgelehrte Kirchenlehrer Grego- *in Iob 9.*
rius: *Qui poma portat, odore fruitur, aliis autem cibum fert.* Der Apffel
führt / bringt andern ein Speiß / er aber genießt allein deß Geruch. Hochade-
liche Zuhörer / was seynd wir anders allhie in diesem bitteren Meer ge-
genwärtiger Welt als arme zerbrechliche Schiffeut? was führen wir in
unsern

Christliche

unsern Schifflein? einer Reichthum/Würde Dignitäten/der ander zergängliche Creaturen / augenblickliche Freuden und Wollusten / was für ein Gewinn verbleibt aber uns armen Schiffleuten? Qui Poma fert, solum odore fruitur aliis autem cibum fert. Von allen Creaturen/augenblicklichen Wollusten/Reichthum/ Würde und Dignitäten genießen wir nicht mehr / als einen zergänglichen Geruch//andern aber bringen wir ein Speiß / wem? und was? wem? den Maden und Würmen. Was? unsere von der Seelen abgesonderte Leiber: demnach der verhasste Schütz mit seinem unvermeidlichen Pfeil uns gefällt. Sagita Jonathæ id est mortis) nunquam redicit retrorsum: Der Pfeil des Todts ist solcher Stärke und Krafft / wann er einmal von dem Bogen entlediget / niemahlen läer gehet.

Kaiser Constantinus führete einmahls des Königs in Persien Abgesandten in der Statt Rom herum / zeigte ihm alle heraliche Sachen/so darinn vorhanden waren / und fragte ihn wie sie ihm gefallen / und was er darvon hielte/der Abgesandte aber gibt zur Antwort: Mich gedunckt / es seynd die Menschen zu Rom eben so sterblich / als an andern Orthen : dardurch wolte der hochsinnige Abgesandte zuverstehen geben/ das der Todt an allen Orthen der Welt seinen Gewalt übe. Kein Salvaquardia helffe/ sondern alle seinem Scepter gehorsamen müssen.

Aber warum trag ich Holz in den Wald? Wasser in das Meer? Glanz in die Sonnen? Stern an das Firmament? Warumb lehre ich Catonem die Gravität/ Demosthenem die Beredsamkeit/ Platonem die Philosophi, das ist / warumb rede ich von Rom / in deme doch Regenspurg / und dieses gegenwärtige Frey- Weltliches Reichs- Stiff / diser ansehliche Tempel mit Schatten des Todts umgeben / heutiges Tags gnugsam die Prob gibt.

Ich sehe mit betrübtem Herzen vor meinen Augen Hochadeliches Frauenzimmer und Cavalieri, welche mit schwarzen Visiren/ und weißen Schleyer vergestaltet / trauren und weheklagen. Ich sehe brinnende Fackeln / an dero feurigen Augen / die zarte Wachsdroppfen nicht anderst / als mitleidende heisse Zähner auff die Erden fallen. Ich sehe ein fatalisch Todtengerist und caltrum doloris, mit schwarzer Todten Livre bemantlet und bedeckt. Ist etwan unter disen Hochadelichen Cavalieren der entleibten Adlichen Gräulen Iphigeniæ herzbetrübter Herzvatter/ dessen betrübtes Herz der Kunstreiche Timanthes mit seine Farben entwerffen wolte / weil ihm aber solches nicht möglich / hat er mit unterschiedlichen Farben/ gleichsam mit einem schwarzen Visir sein Angesicht bedeckt? seynd villeicht dise brinnende Fackeln jene / mit welchen
die

Plinius l.
36. c. 10.
apud
Beyerl.

Leich-Predig.

Die betrübte Ceres ihr von Plutone entführte Tochter Proserpiaam, Nacht und Tag herum laufend gesucht hat? Ist villeicht dises gegenwärtige Todtengerist dem wohlgestalten/ und von Appolline geliebten Hyacintho, welchen der Wind Zephyrus auß Eifersucht entleibet/ zu gericht? Nein Nein/ Hochadeliche Zuhörer/ es ligt vor unsern Augen nicht Iphigenia, nicht Proserpina, nicht Hyacinthus, sondern die Hochwürdige in Gott Fürstin und Frau/ Frau Margaretha/ gebohrne von Sigershoven / diß Käyserl. Frey. Weltlichen Reichs. Stiffts Nider Münster in Regenspurg Gefürste Abbtiffin / ihres Alters 55. Jahr in disem Hochadelichen Stifft / 40. in der löblichen Regierung 22. und was darüber / auf disie hat der grimmige Todt gezihlet / seinen Bogen gespannt / disen abgedruckt den 10. Novembris dises laufenden Jahrs 1674. zwischen 1. und 2. Uhr gegen Tag.

O Todt! er verschonete weder des Adlichen Geblüts / noch der Würde / und Dignitet, noch der vortrefflichen Tugend. Suchet ihr Hochadeliche Zuhörer / an der Hochwürdigen in Gott ruhens den Maria Margaretha / das Adliche Geblüt? so ist ohne daß / das uhralte Hoch-Adliche Geschlecht von Sigershoven Weltkündig. Verlangt ihr Würden und Dignitäten? so ist Maria Margaretha ein Gefürste Abbtiffin: Suchet ihr Tugend? so schreib ich an alle Pforten und Thüren / an alle Wänd und Mäur dieses Käyserlich. Frey. Weltlichen Reichs. Stiffts Nider Münster: seit omnis Populus, qui habitat intra portas urbis meae, te esse mulierem Virvotis: *Ruth. 1.* Das Kind auff der Gassen wird bekennen / daß Maria Margaretha seye gewesen ein Spiegel der Tugend/ ein andere Ruth/ ihr Herz war ein Sitz der Ehren / ihr Gemüth ein Wohnung der Tugend / ihr Seel ein festes Geschloß der Adlichen und Christlichen Sitten. Meinen Sentenz, und von der Hochwürdigen in Gott ruhenden Maria Margaretha gefasste Meynung unterschreiben / zweiffelsohne ihres gleichen Hochadeliche gnädige Stiffts. Fräulen/ in dem Allgemeinen Spruch Vox populi, Vox DEI. Und disie ist des Todts nicht befreuet worden! Was macht in dem Hochadelichen Wappen der stoffende Steinbock? ist kein Stärke mehr vorhanden? Nein / er unterwirfft sich dem Gewalt des Todts / weil das allgemeine Decret: Statutum est omnibus hominibus semel mori, nicht allein wird angehäfft an das Hüter-Häußl / sondern auch an Fürstl. Pallast und Residenzen. Gener mächtigen Statuen und Bildnuß / so Nabuchodonosor *Dan. 1.* im Traum gesehen / war das Haupt von Gold / die Brust und Arm von Silber / der unter Theil des Leibs von Glogen. Speiß / die Schinbain und

Christliche

und Waden von Eisen/der untere Theil des Fuß von Erden; jederman müsse diese mächtige Statuen und Bildnuß in Verwunderung ziehen/ da man sie bestens betrachtete/ salt ein kleines Steinlein von negfligendem Berg herunter/ berüret und trifft die von Erden gemachte Fuß. Und in einem Augenblick faller es alles über den Hauffen Gold und Silber/ Metall und Eisen/ Erden und Gloggen/ Speiß/ tunc contrita sunt pariter ferrum, testa, as argentum & aurum. Aber wie/ pauper? gleich? so höre ich wohl / das edle Gold und beliebte Silber / so wohl dem Gall und Nichtigkeit unterworfen ist/ als ein verächtliche Erden? Nicht anderst! Contrita sunt pariter, alles ist sterblich / Klein und Groß/ Reich und Arm / Geistlich und Weltlich. Alle Schiff / sie seyen beladen mit Gold/ von Hochadelichen Geblüt; mit Silber / von Gelehrtigkeit und Wissenschaft; mit Metall / von grosser Reichthum; mit Eisen von Harnisch und Kürraß; mit Erden der Armen / müssen sie doch in den bitterm Meerhafen des allgemeinen Frendhofs zuländen/ und abladen: diesem Universal Decret unterschreibt sich der Poët, und bekennet frehmütig.

*Quint. in
capta
Proserp.*

Sub tua purpurci veniunt vestigia Reges
Deposito luxu turbâ aumpauere mixti.
Omnia mors æquat.

Dem Todt zu Füßen werffen dar
Die König all ihr prangen
Und treten in die Bettler Schaar
All gleich nimmt er gefangen.

Zu verwundern ist sich/ wie der menschliche Verstand vor Zeiten seine Witz verlohren/ mit dem Schleyr der Verblendung bedeckt/ und ihm die unvernünfftige Thier/ ja die allerschlechtesten Creaturen vor Götter erkiesen/ und erwählet/ als wie die Picardi den Hunger/ die Thraier das Alter / die Romaner das Fieber und Kranckheiten. Die Egyptier Ketten und Bande der Gerichts-Diener/ und diß auß der Ursach/ als ihr König Pharao die Israeliter verfolgen wolt/ da sie auß Egypten in das gelobte Land gezogen/ kante er so geschwind mit mächtigter Armee/ als vonnöthen/ nicht auffkommen/ weilten auch die Juden auff sechs mal hundert tausend Mann stark/ wiewohl unbewehrt waren/ mußten alle und alle im ganken Land auffsitzen/ die Israeliter verfolgen zu helfen/ aufgenommen was krank/ lahm elend/ oder in dem Kercker an Eisen und Banden angeschmiedet war: da nun die Post kommen/ wie der Egyptische König sambt seiner ganken Mannschafft

in.

Leich-Predig.

Im rothen Meer eroffen: da nahmen die Krancke und Gefangene / den Possess aller Reichthum und Güter ein / und auß danckbarem Gemüth haben sie ihnen die Kranckheiten / Eisen und Bänder vor Götter erküßet. Doch lese ich von keinen / der ihme den Todt vor einen Gott erwählet / oder diesem zu Ehren einen Tempel gabauet hab / und diß der Ursachen; weil der Todt unerbittlich sein Sessen auff alle weget / seinen Bogen auff alle spannt: Statutum enim est omnibus hominibus semel mori.

Hochverständig hat solches Aloysus Gonzaga, Philippi II. Königs in Hispanien jungen Princken Jacobo zuverstehen geben / als dieser noch von jungen Jahren / doch allgemach seinen Stand und Königliche Würde vermerckend / einsmahls zu dem Fenster aufschauete / und sich ungefähr ein starcker Sturmwind erhebend / unverschämter Weiß dem Königlichen Princken den Staub in das Angesicht und Augen gewählet / erzörnet sich Jacobus wider den Wind kindischer Weiß / trohet bey größter Ungnad / wofern er sich nit legen / und zur Ruhe begeben würde Aloysius Gonzaga bedient sich der guten Gelegenheit und spricht: junger Herz / ihr vermögts zwar mit eurem Gewalt die Leut euch unterthan zumachen / den Elementen aber hat Gott der Allmächtige zu schaffen. Gleich meine Gedancken zu entdecken / will sagen; Gleich wie der Wind kleine und grosse Bauern Hüttel / feste Geschlöffer / und durchsichtige Scheuren / ohn Unterschied und Respect anwählet / und zu Boden reißt / also stürkt der Todt alle Macht der Potentaten / legt alles zu Boden unter die Erden / durch die allgemeine Patenta: Statutum est omnibus hominibus semel mori.

Galenus bezeuget / daß gewisse Vögel Frendhöf: oder Grabs *Galen. l. 11. de simp. med. facul.* Vögel genannt / gefunden werden / und dises der Ursachen / weil sie auff dem Kopf gewisse Federlein / in Gestalt eines Grabs / oder Todtenbaher tragen / und mittels solcher Federlein der Erden das Vale geben und in der Höhe ihre Wohnung machen. Zoroastes machet die Application, und sagt: junseren Seelen gleichsam mit solchem Frendhof oder Todtenbaher Federlein begabet / wachset zu die Krafft mittels des Todts / den irdischen Sachen das leze Vale zu geben / und in der Höhe / das ist / bey Gott dem Allmächtigen die beständige Wohnung zumachen.

Der Hochgelehrte Tertullianus kombt meinen Gedancken zu hülf / *Tertull. lib. de anim. ma.* und nimmt die Gleichnuß / von einer Schiffahrt: Vis est illa navigiis, eum longè à Caphareis saxi nullis depugnata turbinibus, nullis quaflata de cumanis fluctibus, adulate flatu labente cursu latante comitatu, in testino repente percussu cum tota securitate sublidunt: non secus sunt naufragia vitæ; & tranquillæ mortis eventus.

Hoch:

Christliche

Hochadeliche Zuhörer / sie wenden ihre Gedancken auff ein mit Kleinodien und Edelgestein reich beladenes / und auß Indien ankommendes Schiff. Was vor grosse Gefahr wird ein solches Schiff auff dem ungestümen Meer / und sauffenden Wellen nicht zgedulden haben! Gelangt doch leßlich nach aller außgestandner und überwundener Mees-Gefahr glücklich in den Meerhafen an. Sehet Wunder/ andächtige in Christo Versamblete / da man vermeinte / das Schiff befände sich in bester Sicherheit / und habe die Ungestimme des Meers allbereit überwunden / gehet solches an dem Gestadt stehend zu scheitern / und zu grund / vermeine in keinen Irthum zugerathen / wann ich die Hochwürdige in Gott ruhende Mariam Margaretham / einem solchen mit besten Gold und Köstlichen Edelgestein beladenen Schiff vergleiche / si Charitas aurum, si gemmae virtutes; so die Lieb nichts anders ist / als Gold / die Tugend nichts als Edelgestein: ist dann nicht Maria Margaretha in ihrem Lebens-Lauff gewesen / ein goldreiches / und mit besten Edelgestein beladenes Schifflein? wiewohlen unterschiedliche Wellen sich gegen dise auffgeleinet / hat doch das Schifflein keinen Schiffbruch / die Tugend kein Finsternuß gelitten: in dem aber Maria Margaretha / in dem Meerhafen des Todts angelanget / und ihres Lebens-Lauff letzten Tag zehlete / leidet dise Hochwürdig Gefürste Abbrissin einen tödtlichen Stoß / und zeitlichen Untergang Moritur at non moritur, sed oritur. Nein kein Untergang ist der Todt des Gerechten zu nennen / sondern ein Aufgang; Mors iusti non est mors, sed vita dicenda: Maria Margaretha / welche alle Augenblick der Zeit mit Gold der Liebe / mit Edelgestein der Tugend / und mit Adelichen Sitten geziert gewesen / ist nicht gestorben / sondern hat ein ewiges und freudenreiches Leben angetreten.

Erinnere mich / daß Joannes der erste König in Engelland / ihme vor ein Simmbild den Berg Hecla aller Orten / und Seiten feurige Flammen aufwerffend / zumahlen beliebt hat lassen mit diser Beschrift: Praluceamus: Last uns vorleuchten. Wohlwissend / daß die Fürsten / als hohe Berg dem ganken Volck mit guten Exempel vorleuchten sollen. Die Hochwürdige in Gott ruhende Maria Margaretha / hatte nit mehrers in ihrem Herzen getragen / als das Praluceamus, sie ließ ihr auß eyfrigiste angelgen seyn mit dem Exempel der Tugend / und Außerbaulichkeit alle zuerleuchten / und ein Licht zugeben.

Ablex. ab
Alex. l. 1.
cap. 14.

Schon ist gewesen jener Leuchter Dionysii, Königs in Sicilien / auf welchen so vil Leichter gestanden als Tag im Jahr. Noch tausend mahl schöner hat geleuchtet die Hochwürdige in Gott ruhende Maria

ria

Leich-Predig.

ria Margaretha / dann sie hat nicht allein in dem ganzen Jahr keinen Tag in der Finsternuß gelassen / sondern im Tag war kein Stund in der Stund kein Viertel / in dem Viertel kein Minuten / in welcher Maria Margaretha / nit war ein brennendes Licht und angezündte Fackel: leuchtend war sie in ihrem Hoch-adelichen Geblüt / leuchtend in der Regierung leuchtend in der Bürde und Dignität / leuchtend in der Vollkommenheit / leuchtend in der Sanftmuth / leuchtend in der Güte / und Freundlichkeit / leuchtend in der Andacht / leuchtend in der Gottesfurcht / leuchtend in der Weisheit / leuchtend in dem Verstand / leuchtend in dem Leben / leuchtend in dem Sterben / in Summa / unser Maria Margaretha Gefürste Abtrissin / war ein Licht aller perfection und Vollkommenheit.

Wer will dann zweiffeln / daß Maria Margaretha durch disen zeitlichen Hintritt / von dem irdischen in das ewige Leben nit seye versetzt worden? mein unterthänige Schuldigkeit ersoderte / Maria Margaretha / deinem Castro doloris, oder Todtengerist / ein sinnreiches Gemahld anzuhängen / weil mir aber zu Ablegung diser Traurigen Sermon bedacht / zunehmen die Zeit was gemanglet / habe ich in höchster Eul und bester Confidenz, jenes schönes Symbolum vom Käyser Carolo, so er seiner Tochter Maria welche sich mit Maximiliano in die eheliche Verbindnuß eingelassen / entlehnet: Und dises war eine auß einer schönen Wolcken herfür-reichende Hand / so unter zween Fingern gehalten zween Buchstaben M. M. das ist: Maria Maximiliano mit beygesetzter Überschrift: Manus Domini protegat me: Die Hand des Allerhöchsten bewahre mich.

Hochadeliche Zuhörer / sie wenden mit mir ihre Augen auff dises gegenwärtige Todtengerist / und betrachten der HochW. in Gott ruhenden Gefürster Abtrissin Hochadeliche Wappen / so werden sich zeigen angezogene zween Buchstaben: M. M. nicht aber Maria Maximiliano, sonder Maria Margaretha / verimeine gleichfalls vor Augen zusehen jene zuschrift: Manus Domini protegat me: die Hand des HERN bewahre mich / dann Maria Margaretha / vor dem zeitlichen Hintritt / und letzten Abtruel wendet ihre Augen zu ihrem gekreuzigten JESU / und bricht hervor mit disen Anmüthigen / und liebreichen Worten / mit gröster Consolation, und Aufferbauung aller Umstehendene O JESU JESU JESU, stehe mir bey! O Hochheiliges Creutz verlasse mich nicht! Was lauten dise Wort anderst? als Manus Domini protegat me O JESU stehe mir bey / und dein väterliche Hand bewahre mich!

XXX

Die

Christliche

Die andere letzte Herzbrechende Wort Maria Margaethæ:
O Hochheiliges Creutz verlasse mich nicht: führen meine Gedancken
zu jener schönen History / so beschreibt Georgius Stengelius, der
Societæ JESU Priester / wie daß ein bekannter Hochadelicher / und sehr
reicher Herr einsmahls seiner Gewohnheit nach auff seinem Lotter- und
Kast-Bethlein ligend / neben ihm auff dem Tisch ein Crystallenes Glas
voll mit rothen Wein vor ihm stehen gehabt / und da er nicht ruhen
kunte / und ungefehr seine Augen auf das Glas gewendet / sihet er / daß
solches zersprungen und der rothe Wein auff den Boden gestossen: der
gute Cavalier entsetzt sich / und wie billich / klopft an der Gedancken in
seinem Herzen / daß seye ein gewisses Omen des Todts / er ruft seine
Ehe Consortin, erzehlet was geschehen; dise bemühet sich solche schwär-
müthige Gedancken ihrem Herrn aufzureden / sezt ein anders dergleich-
en mit Wein gefülts Glas auf vorigen credenz-Tisch / und ermahn-
et den Herrn zu einer Ruhe: aber Wunder! so bald die Frau auß dem
Zimmer kommen / zerspringt auch das ander / und dritte Glas / welches
dem guten Cavalier ein gewisses Zeichen des Todts gewesen: Unser
Hochwürdige in GOrt ruhende Maria Margaretha / hat den 15.
Novembr. dis lauffenden Jahrs 1674 zwischen 1 und 2. Uhr frühe kein
Glas mit rothen Wein angefült auff ihren Credenz-Tischel / sondern
wohl auff ihrem Altärlein neben der Bethstadt ihren JESUM
Christum hangend am Holz des Creuzes / nicht auß einem Crystalli-
nen Glas / sondern auß dessen heiligsten Wunden fließend / doch nicht
rother Wein / sondern sein rosenfarbs heiliges Blut / in dessen Anse-
hung und inbrünstiger Betrachtung / rühret Maria Margaretha das
letstemahl ihre Lestzen / eröffnet den Mund / und laßt auß dem in-
nesten ihres Herzen / mit grossen Seufftzen herfür brechen jene trost-
reiche / und aufferbauliche Wort: O Hochheiliges Creutz stehe mir
bey! / reden / sterben / und hoffentlich in die ewige Seeligkeit fahren /
war ein Augenblick.

O glückseliger Todt! O seeliges Ende! wann man die Seel über-
gibt in die Hand des gekreuzigten Jesu: Der Ehrwürdige Famianus
Strada, wolte durch ein Symbolum, und sinnreiches Bild den glücksee-
ligen Todt Margarithæ Königin in Spanien entdecken / last mahlen
ein schönes grosses in das beste Gold eingefasstes Perlein / mit diser Bey-
schrift.

Deservisse juvat mare.

Mir glückt: daß ich vom Meer bin.

Das Perlein wird wenig geachtet in dem bitteren Wasser des Meers /
so bald es aber das saure Meer verlassen / wird es in bestes Gold gefasset:
was ist das gegenwärtige Leben anders / als ein bitteres Meer? durch
wel-

*Ova pa-
absalia.*

Leich-Predig.

welches wir alle zuwarten und zuschiffen haben / glückselig unser **Ma-**
ria **Margaretha** welche ihr zeitliche Schiffahrt durch Creuz / und
Leiden vollendet / und nunmehr hoffentlich die gebenedeyte Seel als
ein kostbares Perlein in das beste Gold der Himmlischen Freuden ver-
setzet / wo sie zu ewigen Zeiten verbleibet : dahin zihlet Joannes Audenus

Una Salus servite DEO : hæc gaudia sola

Vera putes : quorum gloria finis erit.

(Ehr/Wollust/Kunst Reichthum noch Pracht)

Allein Gott dienen seelig macht :

Halt diß allein für ware Freud/

Der folgt zum End die Seeligkeit:

Ist mir aber erlaubt / die Hochwürdige in Gott ruhende
Mariam **Margaretham** anzureden mit jenen Worten Joannis.

MARIA MARGARETA quo vadis? wohin **Margaretha**? ich sehe / *Ioan. 7.*
daß du dem lieben Regenspurg / und deinem Hochadelichen anver-
trauten Frey Weltlichen Reichs-Stift das letzte Vale hast gegeben :
Ich spüre / daß du dein Seel in das andere Leben zu entlassen / dein Leib
unter die Erden zustossen verlangest. **Maria Margaretha** in diser
vor Augen stehenden Todtenbahr gibt Antwort.

Dissolvor, ut renovet.

Ich zergerhe und werde erneuert.

Wann man ein auß Metall gegossene Statuen in das Feuer
würfft / und zerschmelzet / ist nicht zuglauben / daß man sie begehre zu ver-
liehren / sondern daß man auß dem zerlassenen Metall ein andere und
schönere Statuen begehre zu formiren : Nolumus quemdamodum
statua, quæ in fornace confringitur, haud deletur, sed renovatur, sic cum *S. Ioan.*
corpus nostrum moritur, non perit, sed instauratur. Ist nicht ohn / der *Chrysof.*
grimige Todt / hat / durch sein auffgewisene Parenta:statutum est om-
nibus hominibus semel mori : mein Bildnuß / und vor euren Augen lig-
ende Statuen auß den Boden geworffen / zerbrochen / und die Seel von
dem Leib gescheidet hoffentlich aber nicht zu meinem ewigen Verderben /
sondern dissolvor, ut renovet, damit auß mir ein Bildnuß der himlischen *Ioan. 7.*
Glory möcht formiret werden: vado enim ad eum, qui misit me: Dann ich
verlange zu dem zugehen / der mich gesandt hat / das ist / zu meinem Er-
schaffer und Erlöser / allwo zu finden ist ein Leben ohne Todt / ein Anfang
ohne End / ein Sommer ohne Winter / ein Tag ohne Nacht / ein Licht
ohne Finsternuß / ein Freud ohne Traurigkeit.

Salve cælum exultans, & sine flatibus ullis:

Affectus expers, mestitiâ que carens.

XXXII

Ioan. Au-

denus

Esir. 24.

S. Ioan.

Chrysof.

Ioan. 7.

Ioan.

Germa.

Ge

Christliche

Begrüßt sey Himmel freuden voll/
Ohn Wind und ohne Wellen/
In dir stehn all Gedancken voll/
Anfechtung kan nicht bellen.

Maria Margaretha / du hast vor deiner ein lange Reif / ein
grosser Sprung ist von der Erden, in den hohen Himmel ein grosse di-
stanz von den Zeitlichen zu dem Ewigen.

S. Bernar-
dus.

Luc 16.
v. 13

Octavius Farnesius bemühet sich durch ein sinreiches Gemähl
Welt-kündig zumachen / wie man den verschlossenen und zornigen
Himmel eröffnen könne; liesse daher mahlen ein schöne goldene Por-
ten / dazzu einen kostbaren mit unterschiedlichen Edelstein gefassten
Schlüssel / mitten an der Porten waren zulesen jene Wort : Virtutis
Imperio. Kein Schlüssel eröffnet die Himmels Porten / als der Schlüs-
sel der Tugend. Virtus gradus ad gloriam: die Tugend allein weist
den Weeg zu dem Himmlischen Jerusalem. Wer will zweiffeln / daß
unser Maria Margaretha / mittels des Tugend-Schlüssels / die Him-
mlische Porten nicht hab eröffnet / in deme sie stündlich / augenblick-
lich Christi Lehr in ihrem Herzen getragen: *Negotiamini dum venio,
ut cum venerit, & pulsaverit confestim aperiant ei:* Handelt mit
meinen euch anvertrauten Gütern / bis daß ich komme; die Zeit / der
Handlung will er sagen / ist euer ganze Lebens-Zeit / mein Anfunft ge-
schicht an eurem letzten Ende und Sterbstündlein / *ut, cum venerit, &
pulsaverit confestim aperiant ei:* damit so bald derselbe kommt / an-
klopft / sie in guter Bereitschaft stehen / und ihm die Porten eröffnen.

Es ward vor Zeiten der Athenienser Kriegs-Obrist L. hiecrates ge-
fragt / warum er zur Zeit der Ruhe / und Friedens nicht anderst thäte /
als die Soldaten in ihren Währen und Waffen mustern / üben und
abrichten? gleichsam wäre der Feind allbereit vorhanden / oder ein Ge-
fahr zubesorgen / unversehens überfallen zu werden: der gibt Antwort:
damit ich alsdann nicht gezwungen werde zusagen: Ich hab es nit ver-
meint. So will ich dann bey Zeiten vorsehen / und aller Gefahr
bevor kommen: das heist eben: *Negotiamini dum venio, ut cum ven-
erit, & pulsaverit confestim aperiant ei,* Die Hochwürdige in Gott
ruhende Mari Margaretha / ist durch den ganken ihren Lebens-Lauff
55. Jahr fürsichtig gewesen / daß Kriegs-Heer ihrer Seelen vor aller
Gefahr zuerhalten: Daher sie die schöne Gewohnheit gemacht / täg-
lich nicht / ein oder zwey / sonder mehr 5. Messen / auch wohl kniend
mit grosser incommoditet ihres schwären Leibs-Constitution andäch-
tiglich zu hören / und bezuwohnen: was ihr löbliche Regierung an
der

Reich-Predig.

Der edlen Zeit hat können entpören / hat sie alleinig dem heiligen Gebett angewendet wie dann wenig Tag in der wochen vorbeÿ gangen / daß sie nicht biß 11. und 12. Uhr in dem H. Gebett verharret: und eben den 9. Novemb. hat unser Maria Margaretha absonderlich / gleichsam von ihrem Schutz-Engel und H. Patronen darzu ermahnet ihre Privat-Andachten biß halbe 12. Uhr mit grossen Eysser und devotion extendirt / nach solchen rufft sie ihr Cammer-Magd / und sagt; nunwehr habe ich alles gebettet / und all meine Schuldigkeit / und Schutz-Gebettlein meinem gekreuzigten Jesu verricht / und auffgeopfert / jetzt kan ich sicher und ruhig schlaffen: das heisst? *Negotiamini dum venio, ut, cum veniet & pullaverit, confestim aperiant ei: Handlet also daß/wann Gott der Allmächtige anklopfft / ihr in guter bereitschafft stehet.* Ach Maria Margaretha hat wol gehandelt und alles errathen / begibt sich um halbe 12. Uhr in die Ruhe / und wie lang genüss sie dise? ein halbes Stüdlein / nicht länger: umb 12. Uhr klopfft an / an der Porten ihres Herzers / der grimme Todt weist auf sein in dem Hochfürstl. Göttlichen Consistorio aufgefertigte Patenta: *Statutum est omnibus hominibus semel mori.* Spannt seinen Bogen / legt darauff seinen Pfeil mit einem Catharo suffocativo überzogen. Zielt auff Mariam Margaretham / truckt ein kleines nach 1. Uhr trifft / und fället unser Gefürste Abbtissin.

Der Königliche Prophet David movirt ein schönes dubium: *Psal.*
quis ascendet in montem Domini? aut quis stabit in loco sancto ejus? ^{23.}
 Wer wird auf den Berg des Herrn steigen? oder wer wird an sein heiligen Ort stehen? als wolte er fragen: welcher Mensch wird das Glück haben/die ewig Freuden anzutretten? König David gibt seinen Gedanken selbst die Antwort: *Innocens manibus, & mundo corde, qui non accepit in vano animam suam;* Der jene/so unschuldige Hand hat / und eines reinen Herzen ist: der sein Seel nicht umbsonst / und vergebens empfangen hat. Ich ziehe was mehrers in Bewegung / Hochadeliche Zuhörer / die letzte von dem König David gesetzte Wort: *qui non accepit in vano animam suam,* der sein Seel und sein Leben nit vergebens empfangen hat. Ist dann möglich / daß auch Leut gefunden werden / die ihre Seelen / oder Leben umbsonst empfangen / die umbsonst erschaffen seynd? zweiffels ohne; wer seyn dieselbe? erkläre mein Gedanken mit einer Gleichnuß: gegenwärtige Cankel / wann sie niemahlen von einem Prediger solte bestigen werden / Wäre sie umbsonst / der Altar in der Kirchen / wann dem Allerhöchsten das heiligste Opfer von der Priesterschaft mit gebührender Reverenz nicht solte geleistet werden?

Christliche

Luc. 13.
v. 7.

Luc. 39.

wäre umbsonst; man kuste billich zu ihnen sagen / was unser Heyland und Seeligmacher zu jenem unfruchtbaren Baum geredet hat *ut quid etiam terram occupat? succide ergo illam* : was muß die Cangel / der Altar / der Baum umbsonst das Ort einnehmen: vil weniger ist zu gedencen / daß die allerredliste Creatur der Mensch vergebens seye erschaffen / und in dise Welt gesetzt; *negotiamini dum venio* : er soll arbeiten / und handeln bis Gott kombt: und in durch den zeitlichen Todt widerum von der Welt hinweg nimmt.

Haben sie niemahlen gesehen / daß ein Schiff voll Kauff- und Handelsleut / sambt ihren Waaren auff einen Jahrmarkt ankommen? etliche derselben nehmen die gute Zeit / und Gelegenheit wohl in obacht / gehen ihren Geschäften embsig nach / nach vollendetem Jahrmarkt reysen sie mit gespicktem Beutel / und grossen Gewinn widerum mit Freuden nach Haus / andere entgegen / was liederlich in ihrem Leben / lassen den Jahrmarkt / Jahrmarkt seyn / besuchen vor allen gute Freund / die Zeit verzehrt man in schlenken und spaziren / da der Markt ein End / will man anfangen handeln / aber zu spat / der Markt hat ein End. Von disen kan ich sagen: *acceperunt in vanum animas suas*.

Was ist anders gegenwärtige Lebens-Zeit / als ein lauterer Jahrmarkt. *negotiamini dum venio* : in diser sollen wir handeln / arbeiten / und in wem bestehet dise Handlung? *Generatio quærentium Dominum, quærentium faciem DEI* Jacob: nach dem ewigen soll man trachten / das seeligmachende Angesicht zusehen / sich fähig machen.

Si cunctas cras, cras, annulus ore cadit

Iob. 6. 5.
v. 26.

Hat sich der Jahrmarkt geendet / deine Lebens-Zag verlohren / so ist auch alle Handlung zu spat. In dise Kauff- und Handlschafft hat sich überaus wohlverstanden die Hochwürdige in Gott ruhende Maria Margaretha : daher *ingredieris in abundantia sepulchrum, sicut infertur acervus tritici in tempore suo* : du wirst reich / O Margaretha / und seelig zu Grab kommen wie ein zeitiger Hauffen Garben eingeführt wird zu seiner Zeit. Reich O Margaretha in Verdiensten / zeitig im Alter / löblich in Sitten / Hochadelich in Würden / trefflich in Tugenden / angenehm bey Gott und dem Menschen. Wie aber? *sicut acervus tritici in tempore suo*, wie ein zeitiger Hauffen Garben eingeführt wird zu seiner Zeit: verstehet man unter disen Garben / oder Waizen / wie verminet S. Gregorius, den Trost der Vollkommenen so ist Maria Margaretha / *acervus tritici*, die sich der Christlichen Vollkommenheit jederzeit embsig beflissen. Seynd dise Garben die gute heylsame Gedancken / wie verdolmetschet

erred-

Reich-Predig.

ernster S. Gregorius, so ist Maria Margaretha acervus tritici, S. Gregorius. 3. moral. s. 21.
die sich mit ihren Gedanken zu irdischen und ihrem Heyl nachtheiligen Dingen niemahlen gewendet. Verstehen wir unter disen Garben die gute Werck / nach Auflegung Venerab. Bedas, so ist unser Gefürste Abbtissin acervus tritici, über dessen zu der Ehr Gottes geleistete Thaten / das ganze Regenspurg sich verwundert / und ihr anvertraute Stift-Kirchen so sie reden kunte / selbst bekennen muß. Glauben wir / daß die Garben send die Gaben des H. Geists / wie vermeint der Hochgelehrte Kirchenlehrer Hieronymus, so war Maria Margaretha acervus tritici, begabt mit hocheleuchtem Verstand / und unverzagtem Herzen / bestättiget mit angebohrner Sanftmuth / beharliche Liebe und Wohlgevoegenheit gegen ihren Unterthanen. S. Hieron. in Amos. cap. 22. Alexander der Grosse / hat ungefehr im vorbey reuten den weisen Philosophum Diogenem, nit in ein Fürstl. Residenz / oder in einem von sieben Säulen bestehenden Pallast / sonder in einem von etwan 6. oder 7. Reiffen zusammen gebundenen Faß sitzen gesehen / schreyt er auff / O vas plenum sapientiä! O ein Faß voller Weißheit! Maria Margaretha / war nur ein Weibsbild / doch in ihrem Weltbekanten Verstand und hochlöblichen Regierung also erleuchtet / daß ich billich von ihr karrreden / was Alexander von Diogene, O vas plenum sapientiä! Maria Margaretha war ein Geschirz voller Weißheit / will nichts melden von ihren schönen geführten Gebäu / weniger wie sie ihr anvertraute Stift-Kirchen mit neuen Altären / Ornaten und Kirchen-Zier vermehret / mit ihrer angeborenen Höflichkeit / und angenehmer Manier zu handeln / bey anderen so vil vermöcht / das schöne und reiche donativen dero anvertrauten Gottes Haus angewachsen : Geschweige mit was für einer dexteritet dise Gefürste Abbtissin / ihres Reichs-Stifts Einkommen vermehrt und verbessert. O vas plenum sapientiä! soll ich dann nicht sagen / Maria Margaretha ist gewesen ein Geschirz voller Weißheit? Kan nit bergen mit was für Milde und Sanftmuth sie ihre Untergebene / und Unterthanen regiret hat. Man vermeint zwar ins gemein / daß jener die beste Kunst zu herrschen und regiren ergriffen / welcher den Poëten gefolget.

Omne tulit punctum, quimiscuit utile dulci.

Die Schärpffe leyd nicht jederman/
Die Güte thut man preysen/
Dem geraths wohl / der beedes kan
Zu seiner Zeit erweisen,

Horat. de
art e Poet
ad Pison.

Jedoch

Schriftliche

An. Syl
lib. 2. de
gest. alph.
Reg.

Uebrig Rudolphus I. auß dem hochlöblichsten Haus Oesterreich
Röm. Kayser / von deme die gesambte Durchleuchtigste Nachkömmlinge-
schafft / so wol die Jugend / als Würde ererbet / als er von etlichen
Räthen ermahnet / daß er in dem Käserthum etwas zu mild und gütig
sich erhalte : darauff ihnen Rudolphus zur Antwort gegeben : Severum
& immittem fuisse me aliquando pœnituit, lenem & placabilem nunquam:
Daß ich bisweilen scharpff und streng mit meinen Untergebenen verfahren /
hat es mich gereuet / niemahlen aber / daß ich mich gütig und mild
gegen sie erzeiget : geschweige Sigismundum Römischen Kayser / Alfonso
sum, und andere mehr / welche mit der Güte / und nit mit der Schärpffe
glücklich regiret mehr umb die Liebe / als Forcht der Unterthanen gesorget:
verbleibe allein bey unser Gefürsten Abbriffin Maria Margaretha /
welche ein solche Manier und angeborne Höflichkeit an ihr hatte /
wann sie einem Sollicitanten muste ein abschlägige Antwort geben /
hat sie dise so höflich gesezt / und mit einer solcher Sanftmuth vor-
getragen / daß sie einem contento geben / wiewohl er sein intentum nicht
erhalten. Alle Gemüther ihrer Untergebenen und Unterthanen hat sie mit
Liebe und Güte / gleichsam wie der Magnet das Eysen gewunden / und an
sich gezogen : daß ich ja selbst niemahlen mit einem dero Bedienten
geredt / welcher nicht alles Lob Maria Margaretha gesprochen. O vas
plenum sapientiæ ! ist also Maria Margaretha gewesen in ihrer Regie-
rung in geschickter voller Weisheit.

Aug. lib.
21 de Ci-
uitate. 4.
de 5.

Gleich weil ich melde / daß unser Hochwürdig in Gott ruhende.
Abbriffin / ihr untergebene Gemüther nicht anderst / als wie der Ma-
gnet das harte Eysen an sich gezogen / fällt mir bey / was schreibet der
Hochgelehrte Kirchenlehrer Augustinus, daß der Diamantstein noch
vil mächtiger und stärker seye als der Magnetstein / juxta magnetem si
ponatur adamas, non rapit ferrum, si jam rapuerit, ut ei appropinqua-
verit, mox remittit: Von Gott und der Natur / ist der Magnetstein mit
der Eigenschafft wunderlich begabet. Daß er das Eysen an sich ziehet / legt
man aber den Diamant neben ihn / verliert er sein Krafft / daß er das
Eysen nicht ziehet / und ihm Faller solches erzogen / ohne Verzug wider-
rumb fahren läßt. Was ist unser Seel ein Diamant: Was ist der
Leib? ein Magnetstein: Was ist die Sünd? ein hartes Eysen: Wann
dann Maria Margaretha gespüret / daß etwan der Magnetstein auß
menschlicher Schwachheit zu dem Eysen der Sünd geneigt / hat
sie alsbald den Diamantstein ihrer gottesfürchtigen Seel und Gottlie-
benden Verstand darneben gelegt / welcher nicht zugelassen / daß der
Magnetstein einig Eysen einer vorsehlichen Sünd an sich gezogen /
und

Leich-Predig.

und hat er solche wollen ziehen / hat er es gleich wiederum fallen lassen : *Juxta magnetem si ponatur adamas, non rapit ferrum.* O *vas plenum sapientiâ!* War dann nicht *Maria Margaretha* ein Geschir vollter Weisheit / voller Andacht / voller Frommkeit?

Wann einer ein wenig Wasser schüttet auff einen geradstehenden Tisch / so kan man nit wissen / auff welche Seiten / recht oder lincke / seinen Lauff es nehmen werde / mache aber mit dem Finger den Weeg zur Rechten oder Linken / wird solches alsobald folgen. Einem Wasser vergleicht uns ein Edeliches Frauenzimmer / die wigig / hochverständige *Thecurtin*: (a) *omnes morimur, & quasi aqua dilabimur in terram, quæ non revertuntur*: Wir sterben dahin und rinnen wie das Wasser in die Erde / die nimmer wiederkehren. In diesem gegenwärtigen Leben / Hochadeliche / traurige Zuhörer / stehen wir noch auff der freyen Tafel / stutemahlen wir ja noch nicht seelig / noch verdamt / haben zween Weeg vor uns / einer weist uns zu der Pforten des ewigen Lebens; Der ander zu ewiger Verdammnuß; Deren election und freye Wahl stehet bey dem Menschen / ihm die Straffen zur beständigen Freude / oder den Weeg zur ewigen Peyn zu erkisen. Verlangen sie aber ein sichereres Kennzeichen oder Prognosticon, ob dieses Wasser stiesse zur rechten oder zur linken Seiten? ist allein in obacht zu nehmen / wohin der Mensch mit dem Finger seiner Hergneigung zihle / und den Weeg bahne: in praxa stellet uns vor die Augen den *Calum Maria Margaretha* / weilen sie Lebenszeit absonderliche Andacht zu dem Hochwürdigsten Gut im Altar getragen / und solches wenig Tag vor ihrem zeitlichen Hintritt mit tieffster Demuth / inbrünstiger Lieb / und höchstem Eysen / nicht ohne sonderbare Verwunderung ihrer Bedienten / empfangen und genossen; Ist leichtlich zu schließen / welche Seiten *Maria Margaretha* / *vas plenum sapientiæ*, als ein Geschir vollter Weisheit und hocheerleuchten Verstands / ihr außerswählet.

(b) Der Weltweise *Aristippus*, weilen er von des *Socratis* zeitlichen Ableiben Relation zu geben befehlet worden / erkläret sich mit wenig doch kräftigen Worten: *Utinam sic ego: quia bene Socrates vixit, bene obiit.* Ich wünschte mir also zu sterben / wie *Socrates*, stutemahlen er wohl gelebt / ist er auch wol gestorben. *Qualis vita, hinc ita*: Das Ende wird gemessen nach dem Leben.

(c) In Verwunderung gerathen meine Gedanken / wann ich examinire die Stund und das Jahr / in welchem *Moses* Gott des Allmächtigen im Alten Testament treuester Statthalter das zeitliche Leben beschloffen. Zu diesem gibt mir Anlaß das Büchl. *Numeri* (d) so der *Israeliter* Reiß auß *Egypten* in das gelobte Land beschreibet: *Ubi* zu finden / wie das Gott gefällige Volk in der Einöde und Wüste an Wasser und Franck grossen Mangel gelitten. Diesen in so grosser Noth die Hand zu reichen / wird *Moses* befehlet mit seiner Ruthe die harte Felsen zu berühren / auß welchen wider alle Natur der Felsen ein schöner Brunn / und kostbares Wasser entspringen solle. *Moses* aber führet zweiffelhaftige Gedanken in seinem Herzen / wolte der Allmacht Gottes in diesem nit glauben geben: *nunquid de petrâ hæc vobis aquam potemus eicere?* Sollen wir dann von diesem Felsen ein Wasser herauß klawffen? Dese Dissidenz und Mißtrauen *Mosis* in die Göttliche Majestät verursacht / daß er nit allein das gelobte Land nit erreichet / sonder wie in das gemein die interpretes wollen / daß selbige Jahr sein zeitliches Leben müssen beschließen. Was ich in Verwunderung ziehe / ist dieses. Daß der in der Wüste neu entsprungener Brunn / den durstigen *Israelitern* das Leben erhalten. *Moyss* entgegen ein Selegenheit und Ursach das Leben zu schließen gewesen ist. Weilen Zweifel außzulösen demühet sich *Paradiis*: *Apud aquas vitam invenit Moyses: apud aquas invenit mortem*: *Apud aquas Nili fluminis inventus est infans à filia Pharaonis, & vitâ donatus: apud aquas & propter aquas contradictionis mortis sententiam accepit*: Bey dem Wasser hat *Moyss* das Leben gefunden / bey dem Wasser das Leben verlohren / bey dem Fluß *Nilo* ist *Moyss* als ein Kind von des *Pharaonis* Königs Tochter gefunden / und bey dem Leben erhalten worden. Wegen des in der Wüste neu entsprungener Wasser / hat *Moyss* zu sterben das Göttliche Decret erhalten. *Qualis vita, hinc ita*: Weilen *Moyss* sein erste Lebens-Bewegung in dem Wasser erzeigt / das sich wollen geziemen / solches bey dem Wasser zu enden: Dann nechst verwandt und besammen verbleiben

)()(ben

(a) 2. Reg. 14. v. 14. (b) *Laertius in vita Philosophi.* (c) *S. Bernard. serm. 28. de parvis.* (d) *Num. 20. v. 10.* (d) *Barradius c. 8. ad illa verba Exod. 20.*

Christliche

ben / das Leben und der Todt : Quia bene vixit Socrates , obiit : Weil Socrates wol gelebet hat / ist er auch wol gestorben. Das ist (mit wenigem zu sagen) wie man eingebet / so gebet man wiederum auß / ist der Eingang angenehm / wird der Ausgang nicht anderst lauten / gleich wie die Stimme im Wald gebet / also gebet der Fall herwider / *qualis vita, finis ita.*

Verlangen meine Hochadeliche Zuhörer von mir zu wissen / wie die Hochwürdige in Gott ruhende Maria Margaretha ihr zeitliches Leben beschloffen ? so gie ich Antwort mit Aristippo : *utinam ego sic : quia Maria Margaretha, bene obiit.* Ich wünsche mir also mein Leben zu enden / als wie Maria Margaretha / und dessen ist Ursach / weil sie fromm und andächtig gelebet / ist sie hoffentlich seelig gestorben. Sollte ich ferners von dem Ausgang und Beschließung des zeitlichen Lebens Maria Margaretha was melden ? so erkläre ich mich mit dem H. Cyrillo. wie man eingebet / also gebet man wiederum auß / ist der Eingang glücklich / wird der Ausgang nicht anderst sich finden. Ach glückseliger Eingang Maria Margaretha / weilen sie geböhren / und die Welt das erstmal betreten am hochheiligen Fest der Geburt Mariae, der allerseeligsten Jungfrauen und Mutter Gottes / wer will zweiffeln an dem Mittel und Ausgang / wo so herrlich der Eingang ? Die sinnreiche Poëten erdichten / daß Aurora die Morgenröth vom geflügelten Pferd Pelago in einem rothgefärbten Wagen geführt werde. Noch sinnreicher / welche melden / daß sie roth und weiß bekleidet / in einem gülden Wagen sitze / welcher von einem weißen und einem rothen Pferd gezogen wird : anzudeuten / wie Bocatius vermehlet / die weiße und röthliche Farb des Himmels / wann die Morgenröth aufgehet. Dese Beobachtung veranlaßet mich zu gedencken auf das Hochadeliche Geschlecht von Sigershoven / dessen Schild und Wappen / wie ich vor meinen Augen sehe / roth und weiß gefärbet ist / und wird uns gleichsam von der Natur täglich am Himmel durch die Morgenröth vorgestellt. Ich glaube / daß weilen Maria die Mutter Gottes öfters der schönen Morgenröth verglichen wird / sie sey allzeit gewesen dem Hochadel. Geschlecht von Sigershoven ein genaden Morgenröth / un habe sich in dieses Hochadel. gegenwärtige Wapen nit anderst / als in ein Wiegen der Geburt Maria Margaretha gelegt. Dabero unser Gefürste Abbtissin mit Liebe und größter Andacht Mariam in ihrem Herzen / als in einem roth und weiß gefärbten Schild / Zeit / lebens herum getragen. O Freudenreiche Geburt Maria Margaretha / O glückseliger Eingang / wo man sich gefellet zu der schönen Morgenröth Mariae. Was kan diese Aurora Maria Margaretha in ihrem Lebens Lauff anders verursachen / als aureas horas, güldene Stund und Tag ? Ein güldene Tag das Maria Margaretha gehabt / weil sie an einem Frauen. Tag / das Hochadeliche Käyserl. Frey. Weltl. Reichs. Stifft Nider. Münster / das erstmal angetretten : Ein güldene Stund hat sie erlebt / weilen sie an einem Frauen. Fest zum Schnee zu einer Abbtissin erlesen und erwählet worden. Wie ist der Ausgang Maria Margaretha ? Ach wie der Anfang / also das Ende / wie der Eingang / also der Ausgang. Wie aber ? und was vor ein Tag hat Maria Margaretha das zeitliche Leben beschloffen ? Weilen sie an einem Fest der Mutter Gottes geböhren / an einem Frauen. Tag das Hochadeliche Stifft angetretten / an einem Frauen. Fest zu einer Abbtissin erlesen worden / mercket / wie der Eingang / ist auch der Ausgang. *Accidit die septima, ut moretur.* 2. Reg. 12. Maria Margaretha hat die Welt gesequet den siebenden Tag in der Wochen / das ist am Sambstag / so ohne das von uns Catholischen Mariae der Mutter Gottes wird zugesignet. Nun wissen mein Hochadeliche traurige Zuhörer / wie Maria Margaretha gestorben / *qualis vita, finis ita.* von dem Leben wird gemessen der Todt / von dem Anfang das Ende / von dem Eingang der Ausgang. Weilen sich Maria die schöne weiße und rothgefärbte Aurora, gleichsam in der Wiegen Maria Margaretha zugesellet. *Etiā post Funerā Custos.*

Glaubeich gänglich / daß auch nach dem Todt Maria Margaretha von Maria nit könne gescheidet werden. Ist mir erlaubt ein anders motivum der gewissen Seeligkeit unser Gefürsten Abbtissin Maria Margaretha von Sigershoven zu entdecken ? Bernardus ein Japaneser Fürst befand sich in der Stadt Rom / eben da der Pabst gestorben / und ein anderer Marcellus V. erwählet worden / nach offener Wahl schauet angezogener Fürst zum Fenster hinauß / bald wendet er sich umb / und sagt zu seinen Untergebenen : Warlich Statt Rom hat einen heiligen Pabsten

Leich-Predig.

Pabst erwählet / auß was Motiven fragen weiter seine Bediente / wissen Ihr Fürst. Daß
 daß diser neu erwählter Pabst heilig? schauer nur ein wenig zum Fenster hinauß und sehet (spricht
 Bernardus) wie die Bettelent allerley Freuden-Fest anstellen: Auß dem ich schließ / daß diser Pabst
 freigebig und barmherzig seye gegen den Armen / und dieses ist ein gewisses Zeichen der Heiligkeit/
 (a) non quiquam magis beatus, quam qui intelligit super pauperis necessitatem. Hat dann recht
 Bernardus die Heiligkeit Marcelli V. können abnehmen auß dem Freuden-Fest der Armen. Kaß
 ich edenermassen abnehmen die Seligkeit Mariae Margaretha auß dem Leyd / und weinen / so
 die Bettler erzeigen / welchen sie das Almosen nicht allein durch die Bediente / sondern öfters mit
 eigenen Händen reichlich hat außgetheilt / von diesem redet der weise Mann: (b) Alcemofynas iphus
 enaerabat omnis Ecclesia Sanctorum: Das Lob ihree Almosen bleibt so lang/als der wahre Glaub:
 Mit einem Wort alles zu begreifen: Maria Margaretha war ein Mutter der Armen. Kan
 nit verbergen/ daß mir glaubwürdig erzehlet worden. Da ich gleich diese Worte geprediget: Maria
 Margaretha war ein Mutter der Armen: einer auß diser Schaar / gleich unter der Sangel
 stehend/ mit lauter Stimm gesprochen: Ist wohl war / ist wahr was der Prediger jetzt
 gesagt: so diesem also / wie ist möglich / daß so viel Ja-Bestätigung und Wunsch der armen Leut
 solten verlohren werden/welche sie viel tausendmal widerholet haben: Gott vergeltet/Gott bezahlet/
 Gott geb diser Gefürsten Abbtissin den Himmel darsür zc. Desiderium pauperum exaudivit
 Deus, der Herr hat das Gebett der Armen erhört. König Oswald dem grossen Almosengeber hat
 der selige Bischoff Aidanus sein rechte Hand geküßet / daß sie der Todt nit künfte verzehren. O Ma-
 ria Margaretha gebenedeyte und billich unsterbliche Hand! wie viel Küß und Segen habt ihr
 verdient/nit allein die Bettler auß der Gassen/ sondern ganze arme Häuser/ Klöster/wissen nit allein
 von gemeinen Almosen/sondern von wochentlich/monatlich/jährlich/und Fürst. Gaben zu sagen.
 Ist dann nit dieses ein genugsames motivum. Hochadeliche Zuhörer/unsere Gefürste Abb-
 tiffin Mariam Margaretham / unter die Auserwählte des Herrn zu setzen: largitor tempo-
 raliu[m] haeres sit eternorum: für das Zeitliche / so man unter die Armen außtheilet / erobert man
 das Ewige. Dieses alles bestättigt der Hochgelehrte Hieronymus: Nunquam meminim me legisse
 malâ morte defunctum, qui libenter opera charitatis exhibuit, habet enim multos intercessores,
 & impossibile est multorum preces non exaudiri: Ich kan mich nit entsinnen gelesen zu haben/ daß
 eines bösen Todts gestorben / welcher gern die Werck der Barmherzigkeit hat erwisen / dann ein sol-
 cher hat sehr vil Vorsprecher bey Gott / und ist nit wohl möglich / daß ihrer vilen Gebett nit erhört
 werde. Hochwürdige in Gott ruhende Maria Margaretha / mein unterthänige Schul-
 digkeit erfordert / in Bewegung so vilser meiner wenigen Person erwisene Gnaden die himmlische
 Freuden und ewige Ruhe-Zeit / ewig mit andern anzuwünschen / und weilen mir bestens bewußt/
 mit was schdner Gedult und Versammlung des Gemüths/ so schwere Leibs-Zustand und Kranckheit
 sen du übertragen hast / auch die Herren Medici öfters in deinem Cavaret mit der Feder auß das
 Payer gezeichnet ein grosses R. das bedeutete ein Recipe vor die Apotheken. Also auch Maria
 Margaretha/gib ich auß diser gegenwärtigen Sangel das letzte Vale mit einem grossen R. nit aber
 lautend ein Recipe, sondern Requiescas in Pace: Du sollest ruhen und leben im Frieden/was dir wo-
 derfahren/das erwarten wir alle/glücklich so wir folgen dir/glücklich wie du/wann wir leben wie du.
 Ein alter Brauch ware bey den Indianern/wann sie ihren König zu der Erden bestättigten/
 mit lauter Stimm zu ruffen: Salve & vale: grüß dich Gott / und behüte dich Gott mein König:
 Sehen das Salve vor / das Vale nach: und dieses der Ursachen / tanquam eos non amplius visuri:
 Weil sie solche nit mehr ansichtig wurden: Und recht / dann sie waren Heyden / sicut & ceteri qui
 spem non habent: Wir aber/ Hochadeliche Zuhörer/geleben tröstlicher Hoffnung/ die Hoch-
 würdige in Gott ruhende Fürstin und Frau/ Frau Mariam Margaretham/ geborne
 von Sigershoven/dises Rätserl. Frey. Weltl. Reichs. Stifts Gefürste Abbtiffin/
 in der künfftigen Glori und ewiger Seligkeit wider zu sehen / und anzutreffen. Daher wollen wir
 heutiges Tags derselben allein geben das traurige Vale: Behüt dich Gott Margaretha: nach di-
 sem Leben aber wollen wir hoffentlich dir geben das freudenreiche Salve, sey gegrüßet Margaretha/
 Amen.

(a) Ambros. lib. de Off. (b) Eccl. 31.